

# Massauer Volksfreund

## Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck und Verlag von Emil Uding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Nr. 19.

Herborn, Freitag, den 23. Januar 1914.

12. Jahrgang.

### General von Kracht und die Bayern.

An leitender Stelle gibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ den bekannten Protest der „Bayrischen Staatszeitung“ gegen die „dreifache Annäherung“ des Preußenbundes wieder und veröffentlicht im Zusammenhang damit das Rechtfertigungsschreiben, welches Generalleutnant von Kracht auf Anfrage des preussischen Kriegsministers an diesen gerichtet hat. In diesem Schreiben, das „in aller Eile“ zustande gekommen ist, gibt der General die Versicherung ab, daß ihm „nichts ferner gelegen hat, als irgend jemand verlegen zu wollen“. Im übrigen ist der Wortlaut des Briefes folgender:



Bei der Hochachtung, die ich für meine braven alten Waffen-gefährten von der Loire bis an mein Lebensende empfinde und empfinden werde, ist es ganz unmöglich, daß ich etwas gesagt haben sollte, das die Bayern, deren Ritterkreuz mit Schwertern zu tragen ich mir zur höchsten Ehre anrechne, verlegen könnte. Es muß eine völlige Entstellung meiner Worte vorgenommen sein. Ich hatte mich über den von einem Redner gebrauchten Ausdruck „Hegemonie“ geärgert, weil ich kein Freund von solchen Schlagworten bin. Daran anschließend schilderte ich ganz kurz den Verlauf der Schlacht von Loigny am 2. 12. Daß ein Teil der Bayern dabei zurück mußte, war nichts Besonderes, da sie auf zu starke Kräfte gestoßen waren; das ist uns ebenso passiert (siehe 9. 12.). Ich wollte nur an dem Vorstoß der Brigade Rottwitz zeigen, daß wir stets in treuer Waffenbrüderschaft bereit sind, uns gegenseitig zu helfen, und daß derjenige, der in der Lage ist, helfend einzugreifen, dies auch tun muß. Wenn man das als Hegemonie betrachten wollte, dann wäre ich damit einverstanden. Das war so ungefähr der Sinn meiner Worte. Am 7. Dezember ging es uns, Regiment 76, bei Langlochère so ähnlich, da halfen uns wieder die Bayern in treuester Weise. So ging es an der Loire stets abwechselnd. Ich bin ein besonderer Verehrer vieler bayrischer Waffenbrüder, die stets bereit waren zu helfen. Ich bin daher im höchsten Grade empört, daß durch ungenügende Berichterstattung der Sinn meiner Worte anders gedeutet werden konnte. Die Dankbarkeit und Anerkennung für unsere braven kühnen Waffenbrüder, von der ich auch heute besesselt bin, wurde in der ganzen 17. Division geteilt und lebt noch heute in jedem der alten Soldaten. Meine alte 6. Kompanie hat bis jetzt noch an jedem Schlachttage von Loigny Seiner Königlichen Hoheit dem hochseligen Prinz-Regenten einen Guldengruß gesandt, in Erinnerung der gemeinsam erlebten schweren, aber siegreichen Kämpfe an der Loire. Die von mir erwähnte Tatsache selbst ist in der Geschichte des 1. bayrischen Armeekorps von der Tann (von Oberst Hellwig) genau beschrieben, auch in der Geschichte des Regiments 76. Ich habe noch im vergangenen Sommer bei der Burgenfahrt in Bayern in Landsbut Veranlassung genommen, gerade auf die damals betätigte feste Waffenbrüderschaft einige Worte zu sprechen, die bei der großen Versammlung einen Sturm der Begeisterung erweckte. Wie sollte ich jetzt dazu kommen, etwas anderes zu sagen, das meinem Herzen und meiner Erinnerung vollkommen fern liegt. Wenn man die ganzen Kämpfe für Deutschlands Einheit mitgemacht, dafür gelitten und geblutet hat, dann ist man im Grunde seines Herzens ein guter Deutscher, und wäre es geradezu frevelhaft, solche treuen Mitarbeiter, wie die Bayern es waren, verlegen zu wollen. Ich bitte von dieser meiner aufrichtigen Erklärung jeden Gebrauch machen zu wollen.

Dazu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß nunmehr die nach der ersten Zeitungsmeldung berechtigte Erregung nicht nur in Bayern, sondern im ganzen Reiche beseitigt werden dürfte. Die in so vielen Schlachten bewiesene Tapferkeit der Bayern brauche keinen Vergleich zu scheuen, und sie Zweifeln auszujagen, wäre ein Verstoß gegen den Geist der Waffenbrüderschaft gewesen, in der die Deutschen aller Stämme die staatliche Einigung der Nation mit ihrem Blute erämpft haben.

Dieser Bemerkung kann man sich gern anschließen. Mögen die Worte des Generals so oder so gelaunt haben — das eine steht nach seiner Erklärung jedenfalls fest, daß ihm die Absicht fern lag, die bayrische Armee zu beleidigen. Hoffentlich ist damit die leidige Affäre erledigt; denn die unlesbarmen Wirkungen des Preuentages brauchen nicht noch verschärft zu werden, zumal die „Kreuz-Ztg.“ schon einige Worte der Entschuldigung für die begangenen Fehler findet. Sie meint nämlich, da es sich um die erste Mitgliederversammlung des Bundes handle, seien die Richt- und Grenzlinien nicht so festgelegt wie bei einer alten Bewegung; erst im Laufe der Zeit könne sich herausstellen, welche Elemente etwa nicht in den Rahmen der Bewegung passen. Deshalb sei es unbedeutend, einzelne, etwa anstößige Äußerungen dem ganzen Bunde zur Last zu legen.

Lebrigens veröffentlicht nunmehr die „Bayr. Staatszeitung“ in ihrer Nummer vom 21. d. M. einen ihr vom General von Kracht zugegangenen Brief, der im wesentlichen denselben Inhalt hat wie der oben mitgeteilte und fügt u. a. offiziös hinzu, es sei zu bedauern, daß Generalmajor von Kracht „seine immerhin mißverständlichen Worte

nicht vor ihrer Veröffentlichung einer Nachprüfung unterziehen konnte. Die Loyalität, mit der er das Mißverständnis nunmehr aufgeklärt habe, gereiche ihm zu hoher Ehre. Es dürfe erwartet werden, daß nunmehr auch die beteiligten Kreise, nicht nur die Feldzeugteilnehmer, sich zufriedengeben und das offene und ehrliche Soldatenwort eines alten und hochangesehenen Kriegskameraden respektieren werden.“

### Deutsches Reich.

**Hof und Gesellschaft.** Das Kaiserpaar hielt am Dienstagabend im Ritteraal des Berliner Schlosses die große Desfilier-Cour für das diplomatische Korps und die inländischen hoffähigen Zivilpersonen ab.

**Heer und Flotte.** Die Beförderungserhältnisse der außer der Front befindlichen Unteroffiziere werden durch eine neue Verfügung des Kriegsministers erheblich günstiger. Bekanntlich konnten bisher solche Unteroffiziere nicht zu außeretatmäßigen Bizetfeldwebeln bzw. Bizetameistern befördert werden. Von jetzt ab dürfen auch sie — allerdings ohne Gewährung der höheren Gehaltsklasse — befördert werden, sofern im Dienstalter jüngere Unteroffiziere desselben Truppenteils in der Front zu außeretatmäßigen Bizetfeldwebeln usw. befördert werden.

**Ueber die Verwendung des Militärs bei inneren Unruhen** bestehen, wie der württembergische „Staatsanzeiger“ feststellt, im Reiche keine einheitlichen Bestimmungen. Was das Königreich Württemberg anlangt, so dürfe dort ein Eingreifen des Militärs nur nach vorangegangener Aufforderung der zuständigen Behörde erfolgen. Diese Vorschriften sei für alle in Württemberg dienenden Offiziere, also auch für die nach Stuttgart kommandierten Offiziere anderer Kontingente, ausschließlich maßgebend. — Die Fortschrittliche Volkspartei des Reichstages hat nunmehr einen Antrag auf Erlass eines Reichsgesetzes betreffend die Befugnis der bewaffneten Macht zur Ausübung der staatlichen Zwangsgewalt gestellt, die u. a. bestimmt, daß die bewaffnete Macht zur Unterdrückung innerer Unruhen nur auf Eruchen der zuständigen Zivilbehörde verwendet werden darf, daß jedoch das Recht der bewaffneten Macht, die Ausübung ihrer dienstlichen Tätigkeit gegen Angriffe und Störungen zu schützen, und die Bestimmungen über den Belagerungszustand nicht durch dieses Gesetz berührt werden.

**Reichstag und Preuentag.** Der Zentrumsabgeordnete Erzberger soll sich in den nächsten Tagen im Rahmen der Etatsdebatte namens seiner Partei mit den auf dem Preuentag kürzlich gefallenen Äußerungen beschäftigen und für seine Partei eine „scharfe“ Erklärung gegen die Bestrebungen des Preußenbundes abgeben. Auch von nationalliberaler Seite dürfte, wie verlautet, eine Kundgebung veranstaltet werden.

**Das Infanterieregiment Nr. 99** soll, wie der „Erfasser“ erfahren haben will, bis zum Oktober auf dem Truppenübungsplatz verbleiben und dann nach Straßburg in Garnison kommen; über die Verlegung eines anderen Regiments nach Zabern sollen die Verhandlungen noch schweben.

### Deutscher Reichstag.

196. Sitzung. Berlin, 21. Januar 1914.

Im Reichstage begann der vierte Tag der Etatsdebatte zum Reichsantrag des Innern mit einer unbestimmt gehaltenen Erklärung der Konservativen zu der gestrigen großen Rede des Staatssekretärs Dr. Delbrück. Ihr Sprecher Weiland fing mit einigen zustimmenden Äußerungen an, ließ aber dann durchblicken, daß die Konservativen von etwa eintretenden Umständen, die zu einer Aenderung der Zollgesetzgebung und zu Verbesserungen führen könnten, nichts wissen wollen und darin einen Verstoß auf die selbständige Berücksichtigung des eigenen Landes wittern. Die innere Kolonisation hat in den Konservativen neue Freunde gewonnen. Den Beifall der Rechten erwarb sich neben ihrem Sprecher auch der Ministerialdirektor Müller, als er für den Staatssekretär erklärte, daß der Seuchenschutz auch künftig im bisherigen Umfange gehandhabt werden soll. Dann kam der Volksparteier Gothein zu Worte. Es waren wohl tiefere Gründe die hohen Lasten der Krankenversicherungspflicht, die auch in ihm die Sehnsucht nach einer sozialpolitischen Ruhepause hervorriefen und ihn zu dem sinnigen Vergleich führten, daß ja auch die Riesenschlange eine Pause mache, wenn sie einen großen Happen verschlungen habe. Unserer Wirtschaftspolitik verfehte der Redner manchen scharfen Seitenhieb, insbesondere durch die Hinweise auf die mangelhafte innere Kolonisation und die fehlende Koalitionsfreiheit der Landarbeiter, schlug aber zwischen durch doch des öfteren einen fröhlichen Ton an, der zuweilen Stürme der Heiterkeit entfesselte, so als er die vaterlandsliebende deutsche Zucht auf dem Großgrundbesitzer als Beispiel vorhielt und gegenüber den Angriffen im „Preußenbunde“ feststellte, daß der Reichstag keine gemischte, sondern eine „gewählte“ und zwar sehr gewählte Gesellschaft sei. Der von der Linken mit großem Beifall aufgenommenen zweistündigen Rede trat Ministerialdirektor Müller mit einigen statistischen Berichtigungen entgegen. Hervorzuheben ist nur keine bedeutsame Feststellung, daß es mit

unserer zollfreien Getreideausfuhr nach Rußland möglicherweise bald ein Ende haben wird. Eine dahingehende Vorlage soll in russischen maßgebenden Körperschaften bereits vorliegen.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause. Berlin, 21. Januar 1914.

9. Sitzung. Im Abgeordnetenhause ging es heute zunächst bei Beratung des Landwirtschaftsetats außerordentlich friedlich zu. Die Wünsche auf reichsgesetzliche Regelung des Handels mit Futtermitteln, Düngemitteln und Sämereien erregten das Haus recht wenig, und auch der Exkurs auf milchwirtschaftliches Gebiet war nichts weniger als ausregend. In beiden Fällen neigte auch der Landwirtschaftsminister den vorgebrachten Beschwerden ein williges Ohr, wenn er auch der Errichtung eines Zentralinstituts für milchwirtschaftliche Forschungen Bedenken entgegenstellte. Lebhafter wurde es erst im Hause, als der Antrag von Pappenheim über den religiösen Unterricht in den Fortbildungsschulen das alte Thema der geistlichen Einwirkung auf diese Schulen wieder auf das Tapet brachten. Unzweifelhaft bedeutete der Sinn des Antrags eine tiefe Verbeugung der Konservativen vor dem Zentrum, die allerdings von diesem nur sehr reserviert zurückgegeben wurde. Man wollte sich nicht zuviel merken lassen und erklärte, mit halben Maßnahmen sei nicht gedient. Die Herren vom Zentrum verfolgten eben mit Energie ihr Ziel, den Religionsunterricht obligatorisch zu gestalten. Es war vorzuziehen, daß in dieser Frage besonders von nationalliberaler Seite ein energisches Veto eingelegt werden würde, was denn auch seitens des Herrn von Campe in entschiedener Weise geschah. Schon vorher hatte der Landwirtschaftsminister in unzweideutiger Weise den Willen der Regierung, der jeden Zwang ablehnt, aufs neue zum Ausdruck gebracht. Herrn von Campes Votum gegen Herrn von Pappenheim war eine recht glückliche. Wenn auch die Erklärung, die Religion liege seiner Partei ebenso am Herzen wie dem Zentrum, von diesem nur mit Lachen beantwortet wurde, so zeigt doch der Hinweis des Redners, daß man durch dieses Lachen nur den Mangel an guten Gründen verdecken wolle, wie wenig Herr von Campe sich von den Zentrumsleuten aus dem Konzept bringen ließ. Es war natürlich keine leichte Aufgabe für die folgenden Redner, nach diesen Darlegungen wirksam zu dem Antrag zu sprechen. Der Abgeordnete Ramdohr (f.) konnte deshalb nur wenig fesseln. Allerdings sollte man auf der Linken dem Fortschrittler Graue-Brandenburg gleichfalls regen Beifall als er den energischen Protest des nationalliberalen Redners noch kräftig untertrieb. Herr Hoffmann (Soz.) war es vorbehalten, zum Schluß das Haus noch in mehr oder weniger ironische Heiterkeit zu versetzen, wenn man allerdings auch nicht leugnen kann, daß ihm diese Aufgabe verschiedentlich nicht ungeeignet gelang. Wenn auch das angezogene Zitat „Ich kenne meine Pappenheim“ nicht gerade den Ruhm besonderer Neuheit für sich in Anspruch nehmen kann, so löste es doch gerade in diesem Zusammenhange die stürmische Heiterkeit des Hauses aus.

### Kleine politische Nachrichten.

Der Termin zur Schwurgerichtsverhandlung gegen den ehemaligen Reichstagsabgeordneten Grafen Rottwitz, der bekanntlich seine Frau und seinen Neffen, den Liebhaber der letzteren, erschoss, ist zum 23. Februar d. J. in Grah angelegt.

In der Sitzung der Reichstagskommission für die Errichtung eines Kolonialgerichtshofes wurde am Mittwoch mit 14 gegen 7 Stimmen Hamburg als Sitz des Kolonialgerichtshofes bestimmt.

Der Reichstagsabgeordnete von Liebert (Rp.), dessen Wahl von der Wahlprüfungskommission für ungültig erklärt worden war, hat sein Mandat niedergelegt.

Die Generaterversammlung des Bundes der Landwirte findet am 16. Februar mittags in Berlin statt.

Die Zahl der beim letzten Ordensfeste verliehenen Orden und Ehrenzeichen beträgt 5747, also über 700 mehr als im Vorjahre, in dem zum ersten Male die Zahl 5000 überschritten worden war.

Der München-Gladbacher Pastor D. Weber, ein bekannter christlich-sozialer Führer und Vorsitzender des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands, tritt am 1. Oktober in den Ruhestand.

Die Straßburger Staatsanwaltschaft stellte gegen den verantwortlichen Redakteur Kestle von nationalsozialistischer Blatte „Der Erfasser“ Strafantrag wegen Verletzung der ehrsüchtigen Rekruten zu einem militärischen Komplott; die Verhandlung wird Anfang Februar vor der Straßburger Strafkammer stattfinden.

Die Familie des kürzlich verstorbenen Generals Picquart lehnte das von der französischen Kammer bewilligte Angebot eines Staatsbegräbnisses für den General als seinen letztwilligen Verfügungen nicht entsprechend ab.

In Paris starb Dienstag nachts der ehemalige sozialistische Deputierte und Obmann der Menschenrechtsliga Francis de Pressensé im Alter von 80 Jahren; er war während der Dreyfus-Affäre der eifrigste Freund und Verteidiger des Generals Picquart.

Der katholisch-radikale Deputierte Abbé Gemire legte, da er „mit kirchlichen Disziplinarstrafen bedroht“ sei, sein Amt als Vizepräsident der französischen Deputiertenkammer nieder.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos traf am Dienstag zu Konferenzen mit dem englischen Staatssekretär Grey aus Paris in London ein.

In der serbisch-bulgarischen Grenzstreitfrage wurde durch den Schiedsgerichtsbescheid der bulgarische Standpunkt fast vollständig anerkannt.

In Belgien wurde eine neue konservative Partei gegründet, die für die Notwendigkeit der Ablehnung der serbischen Politik an den Dreieund eintreten soll.

Zum Nachfolger des Generals Viman von Sanders im Kommando des ersten türkischen Armeekorps wurde der Oberstleutnant im Generalstab Kurt Bei ernannt.

Der rumänische Thronfolger reiste am Dienstag mit seinem Sohne Karol, der in einem preussischen Garderegiment Dienste leisten soll, von Bukarest nach Potsdam ab.

### Aus Groß-Berlin.

**Abbé Lemire durch die Kaiserin ausgezeichnet.** Der Abbé Lemire, dessen Rücktritt von seinem Amt als Vizepräsident der französischen Kammer gemeldet wurde, ist, dem „Tag“ zufolge, von der deutschen Kaiserin ausgezeichnet worden. Er erhielt in ihrem Auftrag die Rotekreuz-Medaille für sein Interesse, das er als Präsident der französischen Vereinigung für Arbeitergärten auch den deutschen Bestrebungen gleicher Art zuwendet. Dieses Interesse führte den Abbé Lemire vor einigen Jahren auch nach Berlin, wo er die von Frau Minister von Thiele und Frau Konsul Fränkl mit Geheimrat Bielefeld ins Leben gerufenen Arbeitergärten zu Charlottenburg besichtigte.

**Das Ende der Hundesperre.** Der Polizeipräsident von Berlin hat in Uebereinstimmung mit dem Regierungspräsidenten in Potsdam verfügt, daß der Leinenzwang für die Hunde am 23. Januar aufgehoben wird. Damit hat die Hundesperre, die nahezu ein ganzes Jahr gedauert hat, ihr Ende erreicht. Der Maulkorbzwang für Hunde bleibt noch weiter bis zum 1. März bestehen.

**Arbeitslose Holzarbeiter beim Oberbürgermeister.** In Ausführung des Beschlusses einer Versammlung arbeitsloser Holzarbeiter begaben sich acht arbeitslose Holzarbeiter unter Führung des Stadtverordneten Th. Glode zum Oberbürgermeister, der sie empfing und mit ihnen die wirtschaftliche Krisis besprach. Die Abordnung überreichte dem Oberbürgermeister Material, aus dem zu ersehen war, daß zurzeit in Berlin über 6700 Holzarbeiter ohne Beschäftigung sind. Eggelsen nahm diese Mitteilungen mit Interesse entgegen und bemerkte, daß er für seine Person gern alles tun würde, um die Arbeitslosigkeit zu lindern. Die Hochbauverwaltung habe schon über neun Millionen Mark zu Bauten zur Verfügung gestellt.

## Tagesneuigkeiten.

**Die Zahl der Invaliden aus den Kriegen vor 1870** ist noch verhältnismäßig groß; sie beträgt 3359, dazu kommen noch 190 Offiziere. Das durchschnittliche Lebensalter dieser Invaliden liegt zwischen 67 und 76 Jahren. Die Zahl der Invaliden aus dem Kriege von 1870/71 beträgt an Feldwebeln und Wachtmeistern 508, an Sergeanten und Unteroffizieren 2304 und an Gefreiten und Gemeinen 19 970, insgesamt 22 782 und an Offizieren 2115. Das durchschnittliche Lebensalter liegt zwischen 68 und 74 Lebensjahren.

**Der Nauener Messerstecher, der Bädergeselle Rettelstropf,** der im September 1912 im Nauener Borortzug den furchtbaren Mordfall auf drei Damen verübte, kann für seine Tat nicht mehr verantwortlich gemacht werden, da er jetzt endgültig zur geisteskrank erklärt ist. Von Buch aus, wo er sich zurzeit befindet, wird er in den nächsten Tagen nach der Landesirrenanstalt übergeführt werden.

**Ein fünfjähriges Mädchen verschwunden.** Große Erregung ruft in Hannover das Verschwinden eines fünfjährigen Mädchens, der Tochter Hildegard des Arbeiters Bildhagen aus der Kleinen Düvelstraße, hervor. Man nimmt an, daß das auffallend hübsche Kind einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Auf die Wiederauffindung

des Mädchens hat der Regierungspräsident eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt.

**Hausdurchsuchungen bei Dresdner Zigarettenfabriken.** Großes Aufsehen erregte es, daß am Dienstag in vielen Dresdner Zigarettenfabriken durch den Untersuchungsrichter Hausdurchsuchungen vorgenommen wurden, bei denen große Mengen Papiere, Korrespondenzen usw. beschlagnahmt wurden. Es handelt sich, wie verlautet, um den Paragraphen 128 des RStGB. betreffend Geheimbündel. Es sollen, Blättermeldungen zufolge, durch dieses Vorgehen die Verbindungen, die der englisch-amerikanische Tabakruß zu den in Dresden domizilierenden Zigarettenfabriken hat, aufgedeckt werden. Die Untersuchung wird sehr geheim betrieben.

**Schwefermord?** In Frankfurt a. M. wurde ein Italiener verhaftet, der unter dem Verdacht steht, in Philadelphia in Nordamerika seine Schwester ermordet und beraubt zu haben. Der Mann heißt Gastano Bezirrolli. Er ist am 13. Dezember vorigen Jahres von Philadelphia nach Deutschland abgereist und am 29. Dezember in Frankfurt a. M. eingetroffen. Er hielt sich dort unter dem falschen Namen „Pietro Casino“ auf und empfing auch unter diesem Namen Briefe und Pakete. Er bestritt jede Beteiligung an der Ermordung und Beraubung seiner Schwester.

**Fliegerabsturz.** Mittwoch vormittag stürzte auf dem Flugplatz der Fliegerstation Schleißheim bei München der Unteroffiziersflieger Schweißler aus Nürnberg beim Nehmen einer Kurve aus 35 Meter Höhe ab. Der Flieger wurde sofort getötet und sein Flugzeug völlig zertrümmert.

**Eiserntochtragödie.** Weil sie Grund zur Eiserntochtragödie zu haben glaubte, ermordete in Solingen die Frau des Fabrikarbeiters Thomson ihre drei Kinder im Alter von vier und drei Jahren und vier Monaten, indem sie ihnen den Hals durchschnitt. Als dann brachte sich die Frau selbst schwere Schnittwunden bei. Man brachte sie noch lebend ins Krankenhaus.

**Ein Riesenbrand vernichtete in der Nacht zu Mittwoch in der Rigensgade zu Kopenhagen die Methodistenkirche vollständig.** 28 Kinder, die sich in einem in dem Gebäude der Kirche untergebrachten Kinderheim befanden, konnten gerettet werden. Die Kopenhagener Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, das nahe Marinedepot zu schützen, in dem durch die große Hitze einige Tuchballen in Brand gerieten. Es gelang jedoch, den Brand dort sofort im Keime zu ersticken.

**Tragödie einer Betrogenen.** In Palermo hat die österreichische Lehrerin Adelheid Forzi aus Bozen sich ins Meer gestürzt, weil sie den Verlust ihres kleinen Vermögens nicht verkraften konnte. Die schon besehrte Frau hatte vor kurzem mit einem jungen Priester namens Frontana eine gemeinsame Wohnung bezogen. Der Priester unterschlug das Vermögen der vertrauensvollen Frau in Höhe von 50 000 M. und entfloh. Er wird von der Polizei gesucht.

**Ein deutscher Dampfer in Flammen.** Im Hafen von Leven in der englischen Grafschaft Herefordshire brach am Dienstag auf dem deutschen Dampfer „Venus“ aus Flensburg Feuer aus, während das Schiff Kohlen einnahm. Es waren bereits 1200 Tonnen Kohlen an Bord. Alle Bemühungen, das Feuer zu löschen, waren vergebens. Das Schiff wird unter Wasser gesetzt werden müssen.

**Ueberfällige Dampfer.** Der 7000 Tonnen-Dampfer „Ocean“ der Genueser Firma Henry Coo & Clerici, der mit 28 Mann Besatzung und einer Korkladung im Werte von einer Million Mark an Bord am 17. Dezember von Lissabon nach Newyork abging, ist seit 14 Tagen überfällig. — Der Dampfer „Angelino“ ist bei Tometta an der Küste von Krenaita gestrandet. Der Kapitän Cassia und ein Matrose sind ertrunken.

**Politische Morde durch Inder.** In Kalkutta wurde am Dienstag ein Unterinspektor der Kriminalpolizei auf offener Straße durch Revolvergeschüsse getötet, und zwar in Gegenwart von Hunderten von Passanten, von denen niemand den Versuch machte, den Mörder zu ertöten.

Erst nach langer Jagd, auf welcher der Mörder mehrere Schüsse abgab und zwei Personen verwundete, konnte er von dem Ordnungsoffizier des Unterinspektors festgenommen werden. — Nach einer weiteren Meldung aus Aden wurde dort der Oberst und ein eingeborener Offizier des indischen 109. Infanterieregiments, das gegenwärtig in Aden (Südarabien) stationiert ist, von einem eingeborenen Soldaten, der zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden war, erschossen.

**300 Menschen durch einen Erdbeben erschüttert.** 300 Flüchtlinge sind bei Kagoshima durch einen infolge eines Bebens entstandenen Erdbeben in einer tiefen Schlucht erschüttert worden. Etwa 100 konnte man noch lebend ausgraben. Der Sakurajima-Vulkan ist noch immer in Tätigkeit.

### Kurze Inlands-Chronik.

Zum Besten der durch die Sturmflut an der Ostsee geschädigten Familien hat Herzog Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg dem Unterstützungskomitee die Summe von 20 000 M. zur Verfügung gestellt.

Auf der Schlaadenhalde der Bernhardtshütte bei Kattowitz (O.S.) legte sich ein junger Arbeiter in Unkenntnis der Gefahr, die ihm drohte, zur Ruhe nieder. Am Morgen fand man seine halbverrottene Leiche auf.

Im Holzlager der Firma Ziehlmann im Parallelhafen zu Duisburg entzündete Dienstagabend gegen 1/10 Uhr Großfeuer, das in kurzer Zeit auf die benachbarten großen Del-, Teer- und Holzlager übersprang. Die Feuerwehr ist machtlos; der Schaden ist unübersehbar.

In Bromberg ist die Lehrerin Henriette Krifte im Alter von 108 Jahren gestorben. Bis vor etwa einem Jahre war sie noch bei guter Gesundheit und recht rüstig.

### Aus dem Gerichtssaal.

**Tilkin und Genossen vor dem Oberkriegsgericht.** In dem Prozeß gegen Tilkin und Genossen erklärte in der Verhandlung am Dienstag der Zeuge Bureauvorsteher Grundwald, daß die Kornwalzer für die Firma Krupp lediglich für Feuerherabsetzungen von Wert gewesen seien. Auch der Zeuge Direktor von Dewitz von der Firma Krupp erklärte, daß eine finanzielle Schädigung des Staates durch die Kornwalzer ganz ausgeschlossen war. — Direktor Dräger von der Firma Krupp machte des längeren Aussagen über die Tätigkeit Brandts und über das kameradschaftliche Verhältnis zwischen ehemaligen Schülern der Feuerwerkerschule. Unter ihnen herrschte stets ein solcher Ton, als wenn studierte Leute erfahren, daß sie Kameraden sind. Es sei ihm deshalb ganz undenkbar, daß Brandt zu seinen Kameraden, die hier angeklagt sind, in einem Bestechungsverhältnis gestanden habe. Es sei durchaus möglich, besonders im Hinblick auf die ganze Persönlichkeit Brandts, daß er seinen Kameraden aus reiner Menschlichkeit etwas hat zukommen lassen. — Der Zeuge, der in der ersten Instanz und auch in der Strafammerverhandlung gegen Brandt und Eccius unvereidigt geblieben war, wurde nach längerem Auseinanderlegen zwischen dem Anklagevertreter und der Verteidigung verurteilt, da kein gesetzlicher Hinderungsgrund vorliegt.

**Eine japanische Erpresser-Affäre vor Gericht.** Vor der 8. Strafkammer des Landesgerichts III in Berlin hatte sich am Dienstag der Stenotypist Karl Richter unter der Anklage zu verantworten, im Jahre 1913 in Tokio einen Diebstahl und Erpressungsverbrechen begangen zu haben. Der Angeklagte hatte im Jahre 1913 bei der Tochtergesellschaft der Siemens-Schuckert-Werke in Tokio eine Anzahl von Briefmarken entwendet und versucht diese nach seiner Entlassung zu veräußern, indem er von der Gesellschaft ein Schweigegeheimnis von 50 000 M. verlangte, unter der Angabe, daß in den Briefen die Beweise über Bestechungen hoher japanischer Beamten erbracht würden. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Zuchthaus. — Hierzu teilen die Siemens-Schuckert-Werke mit, daß sämtliche Marinegeschäfte in Japan durch einheimische Agenten, wie es in außereuropäischen Ländern üblich ist, getätigt worden sind, wofür dieselben naturgemäß Kommissionen erhalten haben. An japanische Staatsbeamte haben die Siemens-Schuckert-Werke niemals Kommissionen irgendwelcher Art direkt oder indirekt gezahlt. Sobald die Erpressung verurteilt wurde, haben die Siemens-Schuckert-Werke der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet und die Behörden in Japan davon in Kenntnis gesetzt.

## Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann.

Nachdruck verboten.

(6)

Schnell öffnete der General den Brief, um zu sehen, was der Ehrlose noch zu schreiben hatte. Er las, sein Gesicht wurde ernst, je weiter er kam: „Lieber Vater! Verzeihe, daß ich nach dem Vorgefallenen Dich noch so nenne. Vor meinem Bewußten und vor meiner Ehre kann ich das getrosten Mutes tun, denn so wahr der große Gott dort oben in unser Inneres schaut, so wahr ist es, daß ich an dem mir angebotenen Verbrechen unschuldig bin. Als ich heute von Euch fortging, da war mein erster Gang zu Schindelfelder, denn ich wollte Aufklärung haben über den Wechsel. Schindelfelder selbst war nicht anwesend, aber das, was ich von dem alten Prokuristen und von den Buchhaltern auf meine Frage zur Antwort erhielt, ließ mir den Verstand still stehen. Mit diesen Worten erklärte man mir einfach, daß ich den Wechsel zum Diskont übergeben, das Geld dafür eingestekt und dann auch noch darüber quittiert habe. Diese elende Lüge wurde so nachdrücklich gegeben, daß ich mich vergaß und die elenden Krämerseelen eine Verbrecherbande nannte. Ich betone nochmals, daß ich keinen Wechsel gefälscht, kein Geld dafür eingezogen und auch keine Quittung ausgestellt habe. Je mehr ich aber heute über den Fall nachgedacht habe, desto klarer ist es mir geworden. Ich habe ja heute zur Genüge erfahren, daß Dir mein Offiziersehrenwort nichts gilt, daß Du fremden Leuten mehr glaubst, als mir. Und ich kann Dir das auch nicht gar so sehr verdenken, denn alles spricht gegen mich, soll ich mich doch sogar in Uniform befunden haben, als ich das angebliche Verbrechen beging.“

„Es ist,“ so hieß es in dem Briefe weiter, „wie schon erwähnt, klar in mir geworden, denn niemand wird an meine Unschuld glauben, wo so viele Zeugen das Gegenteil behaupten. Meine Stunden sind gezählt. Was soll ich nun auch noch auf dieser Welt herumlaufen, als ein Ehrloser, auf den man bald mit Fingern zeigen wird, trotzdem meine Ehre rein und unbeschädigt ist. Es ist mir zuzumute, als stände mein Verstand still. In einsamer Gegend, wo niemand mich kennt, kein Mensch weiß, daß der dort liegende einsame Tote Euer Sohn und Bruder ist, werde ich Abschied nehmen von dieser Welt. Werne wäre ich geliebt und hätte Licht in dieses Rätsel gebracht. Aber wozu auch? Man würde mir ja doch nicht geglaubt haben. Vielleicht glaubt man dem Toten mehr. Ich mache niemand einen Vorwurf. Schwer wird mir das Scheiden von dem Mädchen, dem ich mich verlobt und dessen Willen ich meinen Abschied eingereicht. Den Namen verschweige ich absichtlich, damit auch nicht das geringste Euch an mich erinnert. Der Abschied wird mir von meiner Braut und von Euch allen sehr schwer, aber er muß Eures und meiner wegen erfolgen, damit ein armes, gequältes Hirn endlich in Ruhe kommt, das sich redlich abgemüht hat, einen Ausweg aus diesem Wirrwal zu finden. Um meinen Verbleib kümmert

Euch nicht weiter. Weint mich als einen Toten, wenn Ihr meinen Worten glaubt, sonst vergeht mich. Lebt wohl. Die letzten Grüße sendet Euch Euer unglücklicher Sohn Rudolf.“

Der General lachte höhnisch auf. „Auch diese Komödie,“ murmelte er ingrimig vor sich hin. „Für einen guten Abgang sorgt er wenigstens. Es ist auch besser so, daß er einfach davongeht, als daß er mir noch einmal unter die Augen getreten ist.“

Die Gattin hatte erstant den halbblanten Worten des Gatten gelauscht und wollte gerade fragen, als der General ihr den Brief gab. Sie las ihn aufmerksam durch und brach dann in wildes Schluchzen aus. „Tot, tot!“ rief sie schmerzbeengt aus.

Doch fast rauh unterbrach der General den Schmerzaußbruch seiner Gattin mit den Worten: „Das glaube, wer will. Ich nicht. Freige ist er ausgekniffen. Und es ist gut so. Du werde mich in seine Wohnung begeben. Inzwischen teile Du den Kindern das Geschickliche, ich meine die Abreise Rudolfs, mit. Das andere verschweigst Du besser.“ Der General befahl dem Diener, anzuordnen, daß der Wagen so schnell wie möglich vorfahre. Er zog dann Zivil an und befand sich eine halbe Stunde später im Wagen auf dem Wege nach der Wohnung seines Sohnes, die in der Vorstadt, in der Nähe der Kaserne lag.

Der Bursche des Leutnants öffnete dem General. Er konnte nur mitteilen, daß der Herr Oberleutnant ihm aufgetragen habe, sich morgen wieder beim Regiment zu melden, da der Herr Leutnant verreist sei. Vor einer Stunde sei er nach dem Bahnhof gefahren.

Er habe nur einen kleinen Handkoffer mit der Kleidung bei sich gehabt, auch habe der Herr Leutnant dem Burschen Geld zur Bezahlung verschiedener Rechnungen gegeben. Den ganzen Tag habe der Herr Leutnant gepackt und ihn beauftragt, die Koffer und Kisten in die Wohnung seiner Eggelsen zu lassen.

Der General winkte ab und unterzog die Wohnung einer Besichtigung. Die Schränke waren leer, der Schreibtisch geräumt. Nichts deutete darauf hin, daß Rudolf überstürzt gehandelt habe, und so wurde dem General zur Gewißheit, daß der Sohn davongefahren war und heute nur eine Komödie aufgeführt habe, um so mehr, als der Bursche nur den Brief an ihn zur Post hatte tragen müssen. Veruhigt darüber, daß Rudolf sich kein Leid angetan, verließ er dessen Wohnung, gleichzeitig traf er Anstalten, daß des Sohnes Sachen sobald als möglich in die Kommandantur gebracht würden.

Das sagten auch die vielen Vogenlampen, die ihr blendendes Licht in die Säle und auf die Straße ergossen, daß geizte der Oberleutner, der noch alles schnell einer Besichtigung unterzog, der bald hier, bald dort tadelte, dem die Blumenarrangements auf den mit blendend weißem Tischzeug bedeckten Tafeln in den Speisefälen nicht zweckmäßig genug geordnet waren. Die Kellnerschar mußte fortwährend Änderungen vornehmen. Es herrschte ein Wirrwarr, als ob schon ein paar hundert Gäste bedient werden müßten, und doch waren nicht einmal die Musiker erschienen, es glänzten nur die Tafelaufsätze, die Kristallgläser im Strahle der Vogenlampen, und warfen bunte Lichtreflexe zurück.

Endlich hatten des Oberleutners scharfe Augen nichts mehr zu tadeln gefunden. Er trocknete sich die Schweißtröpfchen von der Stirn und teilte dann die Rollen aus, die seine Untergebenen einzunehmen hatten. Hierauf beschäftigte er recht verständig gelegene Räume im zweiten Stock des großen Gebäudes, in denen heute der Klub der Junggeheilen seinen gewöhnlichen Spielabend abhalten wollte. Die von Nischen umsäumten Räume lagen noch völlig ruhig da. Wenn sie erzählten könnten, wie viel Aufregung, wie viel Leidenschaft sie schon gesehen, aber ruhig und freundlich, fast anheimelnd sah es hier aus. Das verdeckte elektrische Licht gab dem Raume etwas Vertrauliches, ganz dazu angetan, Junggeheilen eine Häuslichkeit vorzutäuschen.

Der Oberleutner begab sich wieder in die unteren Räume, diesmal die Haupttreppe benutzend und die verborgene Treppe, die nur dem Personal und den Klubmitgliedern bekannt war, vermeidend.

Die Musiker stellten sich ein und nahmen in einer verdeckten Bühne im Speisefäle ihre Plätze ein. Bald darauf waren sie fleißig mit dem Einstimmen ihrer Instrumente beschäftigt, und ein vielftimmiges musikalisches Chaos durchschwirte für einige Zeit den Saal. Dann wurde es wieder still. Aber lange hielt die Stille nicht an, dann erschallte glöckereines Lachen, wurde das Klirren von Seidenschleppen, das Knarren von Lackstiefeln gehört. Die ersten Gäste waren erschienen, sie warfen einen Blick in den Raum, sahen nach den Tischkarten und begaben sich in andere Säle. Die Bürgergesellschaft, die in ihren Kreisen die Spitzen der Zivilbevölkerung vereinigte, hatte einen großen Gesellschaftsabend veranstaltet.

Fortsetzung folgt.

### Gedichtskalender.

**Freitag, 23. Januar.** 1536. Johann von Bechen und Knipperdolling, Wiedertäufer, in Münster hingerichtet. — 1806. Fr. von Matthison, Dichter, \*Hohendobelen. — 1806. W. Pitt der Jüngere, englischer Staatsmann, †. — 1843. Fr. de la Motte Fouqué, Dichter, † Berlin. — 1864. J. S. Schindler, Werdginer, † Bamberg. — 1868. P. Jos. Venné, Schöpfer des Berliner Tiergartens und der Potsdamer Anlagen, † Potsdam. — 1888. Gust. Doré, Maler und Zeichner, † Paris. — 1896.

# Rede des Reichstagsabgeordneten Liz. Mumm Im Reichstage über die Sonntagsruhe Im Handelsgewerbe.

## II. Fortsetzung.

Zum andern. Was ist denn eigentlich der Sabbath? Wir müssen uns darüber klar werden. Der Sabbath geht nach jüdischer Auffassung vom Freitag 6 Uhr bis zum Sonnabend 6 Uhr, von Dunkelwerden zu Dunkelwerden. Es ist mir schon sehr zweifelhaft, ob die Reichsregierung beabsichtigt, diese Ausnahmebestimmungen nur denjenigen zuteil werden zu lassen, die um Freitag bereits um 6 Uhr ihren Laden zu schließen, die um Freitag bereits um 6 Uhr ihren Laden zu schließen. Ich vermute, daß man nur als Voraussetzung annimmt, daß die orthodoxen Juden am Sonnabend das Geschäft schließen. Dann aber würde der orthodoxe Jude mit vollem Recht erklären können: der Sabbath ist für mich am Sonnabend um 6 Uhr zu Ende. Er wird also in der Lage sein, am Sonnabend um 6 Uhr in die Arbeit einzutreten, hat also den erheblichen Vorzug, daß er am Sonnabend in den Abendstunden alles eilige erledigen und auch am Sonntag in seinem Kontorbetriebe nicht unerheblich wirken kann. Bedenken Sie, daß manche wichtigen Telegramme — z. B. Börsentelegramme aus New-York — erst am Sonnabend spät eintreffen, so daß es für christliche Geschäftsinhaber nicht leicht ist, dieselben zu erledigen, daß also dadurch dem jüdischen Geschäftsinhaber ein erheblicher Vorzug vor dem christlichen Geschäftsinhaber gegeben wird, der am Sonntag wenigstens nicht in dem Maße und, wenn wir das Gesetz ausgestalten, in den Kontorbetrieben überhaupt das Gesetz ausüben kann. Was heutzutage bei der Hast und Nervosität unseres Geschäftslebens ein Vorsprung von 24 Stunden bedeutet, das braucht wirklich nicht weiter ertört zu werden.

Ich möchte zum andern darauf hinweisen, daß die orthodoxe Judentum, als sie noch einen Nationalstaat besaß, streng darauf hingewirkt hat, daß die Fremdlinge, die unter ihr waren, den Sabbath innehielten. Es widerspricht mir, hier aus dem 4. Buche Mose 15 Vers 29 bis 36 im einzelnen zum Vortrag zu bringen; aber ich habe ein Recht, darauf hinzuweisen, daß nach dem alttestamentlichen Gesetz die Judentum erklärte: der Fremde, der unter uns wohnt, hat sich an unsere Gebräuche zu halten. Ebenso haben auch wir ein Recht auszusprechen: in einem christlich-deutschen Staat hat die Judentum sich nach dem christlich-deutschen Empfinden zu richten. (Sehr richtig! bei der Wirtschaftlichen Vereinigung.) Es handelt sich nicht darum — das wiederhole ich noch einmal — daß die Judentum irgendwie in ihren religiösen Auffassungen gehemmt werden soll; sondern es handelt sich darum, daß hier eine Erschwerung für den Wettbewerb der christlich-deutschen Bevölkerung eintreten muß. (Sehr richtig bei der Wirtschaftlichen Vereinigung.) Das hat denn auch dazu geführt, daß man — ich meine es auch aus den Worten des freisinnigen Redners herauszuhören — auf jener Seite selbst recht zweifelhaft ist, ob denn mit einer solchen Ausnahmebestimmung der Stellung des Judentums ein Dienst getan wird. Ich erinnere z. B. an die Worte des Justizrats Weiger in der „Allgemeinen Zeitung des Judentums“, der erklärt hat, daß dann mit demselben Rechte Andersgläubige eine Rücksichtnahme auf ihre religiösen Gebräuche verlangen könnten, wie die in Deutschland lebenden Mohammedaner für ihren Freitag oder die Sabbathisten für ihren Sonnabend. Er weist darauf hin, daß man doch kaum feststellen könne, wer strenggläubiger Jude ist. Er macht auf die Schwierigkeiten der polizeilichen Kontrolle an den beiden Tagen aufmerksam. Er sagt, scheinbar verlangten seine Stammesgenossen eine Gleichstellung, in Wahrheit eine Sonderstellung. Er schließt mit der Bemerkung, daß, wenn das religiöse Bedürfnis einen Juden zwänge, den Sabbath in strenger Weise zu feiern, er die Konsequenzen daraus ziehen müsse.

Meine Herren, ist denn die wirtschaftliche Lage für die jüdische Bevölkerung so schwer, daß sie nicht durchhalten könnte? Herr Professor Sombart hat in seiner Schrift über „Die Juden und das deutsche Wirtschaftsleben“ auf Seite 217 erklärt, er wolle in größerer Ausführlichkeit die Ergebnisse einiger Berechnungen mitteilen, die er auf Grund zuverlässiger Quellen über das Verhältnis des Einkommens „jüdischer Steuerzahler in dem Deutschland unserer Tage“ habe anstellen lassen. „Sie lassen die ganze ungeheure große Ueberlegenheit der jüdischen Bevölkerung über die nichtjüdische im Vermögensstande mit aller nur wünschbaren Deutlichkeit erkennen und können an Bedeutung nicht leicht durch andere Ziffern der Statistik überboten werden.“ Er stellt fest, daß z. B. in Frankfurt a. M. der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung 7,00 Prozent, der Anteil des Einkommens der Juden am Gesamteinkommen aber 20 Prozent beträgt; (hört! hört! rechts) daß in Magdeburg die Juden 0,80 Prozent der Bevölkerung ausmachen, aber ihr Anteil am Gesamteinkommen 3,58 Prozent; in Barmen die Bevölkerung jüdischer Rasse 0,37 Prozent, das Einkommen aber 1,75 Prozent ausmacht; in Mannheim sind die beiden Ziffern 3,21 Prozent und 22,37 Prozent, endlich Karlsruhe 1,91 Prozent und 11,07 Prozent. (Hört! hört! bei der Wirtschaftlichen Vereinigung.) In ähnlicher Weise wird die Statistik von Sombart auch noch für andere Städte durchgeführt. Man muß also sagen, daß auf diesem Felde kein Grund zur Bevorzugung des Judentums vorliegt.

Nun entsteht aber noch ein anderes sehr erhebliches sozialpolitisches Bedenken. Sobald wir solche Ausnahmebestimmungen zulassen, verschränken wir uns den Weg zu einer völligen Sonntagsruhe, erschweren wir es uns auf äußerster, später einmal zu einer völligen Sonntagsruhe zu kommen. Schon jetzt erhebt sich die Frage, ob man nicht speziell für Kontore völligen Schluß eintreten lassen soll; die Ausnahmebestimmung zu Gunsten der Juden verschränkt den Weg hierzu.

Ich darf auch auf die Anomalie des § 11 — Strafen — in diesem Zusammenhang hinweisen. Der Jude wird für die Uebertretung der Sabbathruhe mit höchstens 50 Mk. bestraft, der Deutsche für die Uebertretung der Sonntagsruhe mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. (Hört! hört! bei der Wirtschaftlichen Vereinigung.)

Schluß folgt.

## Lokales und Provinzielles.

\* **Herborn, 22. Jan.** Die Mittelschulfrage ist durch die Angelegenheit betr. die Wahl des Herrn Drebes zum Rektor und die später erfolgte Annullierung dieser Wahl noch etwas mehr in den Vordergrund des Interesses gerückt, als dies ohnehin schon der Fall war. Wir haben bereits darüber berichtet, daß auch eine zweite Neuwahl des Rektors vorgenommen worden ist, die auf Herrn Rektor Krah-Hadenburg fiel. Die Bestätigung steht allerdings noch aus. Bei Behandlung dieser vorläufig im Schoße des Kuratoriums der Schule sich befindlichen Angelegenheiten, im Verfolge eines die Personalfrage Drebes behandelnden „Eingekandt“ des Herrn Lehrers Weiß dahier, konnte es nicht ausbleiben, daß auch die Schule selbst, wie alles, was neu ist, naturgemäß in den Bereich der Kritik mit herangezogen wurde. Nichts erklärlicher als dies, ist doch mit der Einführung der neuen Schule die Aufhebung der bisherigen alten (Nassauer) Realschule verbunden. Die mit dieser Tatsache zusammenhängenden Personalfragen sind ebenfalls dazu angetan, die Situation eher zu komplizieren, denn zu erleichtern. Da ist es doch wohl angebracht, auf einige Gesichtspunkte hinzuweisen, die bei der Herbeiführung des neuen Systems ausschlaggebend bzw. entscheidend waren. Vor allem ist zu erwähnen, daß ein Ausbau der jetzigen Realschule nicht zu ermöglichen war, da die Regierung jede Unterstützung bzw. Beisteuerung grundsätzlich ablehnte. Im Gegensatz hierzu ist die Regierung grundsätzlich bereit, das System der Mittelschulen weitgehendst zu unterstützen und zu fördern (den ganzen Komplex der Gründe, die dabei obwalten, hier zu behandeln, würde zu weit führen). Die Schule an sich bildet einen abgeschlossenen Bildungsgang und hat außerdem die weitgehendsten Berechtigungsbedingungen. Sie bereitet auf höhere Schulen vor, bei möglichst langer Erziehung und Pflege im Elternhaus. Die Prüfung zum Uebertritt ist eine höhere Lehranstalt wird durch den Direktor der Schule abgehalten. Eine weitere Prüfung zur Aufnahme in eine höhere Lehranstalt ist nicht nötig. Hier bietet die Schule einen großen Vorteil. Weiter ist u. a. ein sehr wichtiger Punkt, daß jeder, der die Schule bis zum Schlusse mit Erfolg besucht hat, sofort, also vor Vollendung des 17. Lebensjahres, zum Examen für Einjährig-Freiwillige zugelassen wird. Eine ganze Reihe weiterer Berechtigungsbedingungen liegt vor, auf die wir bei einer früheren Gelegenheit hingewiesen haben. Es kann für den objektiv Urteilenden u. S. kein Zweifel darüber obwalten, daß nach modernen Schulgrundsätzen dies System der Mittelschule den Vorzug gegen das bisherige System verdient, zumal, wie Eingangs erwähnt, zu einer Ausgestaltung die Regierung nicht mal den kleinen Finger, viel weniger die Hand leihet. Aus allen diesen Gründen haben auch Magistrat und Stadtverordnete die Verantwortung auf sich genommen und für die Einführung des neuen Systems gestimmt. Allein trotz allem erscheint uns das Schulgeld von durchschnittlich 100 Mark relativ hoch. (Frankfurt zahlt für seine Mittelschulen 44 Mark.) Es ist noch zu erwähnen, daß der Lehrplan nach den neuesten Bestimmungen gerichtet ist und die beiden fremden Sprachen, französisch und englisch, mit einbegriffen sind. Nur für diejenigen, die den Unterricht im Latein mitnehmen behufs Uebertritt in eine höhere Lehranstalt, wie Realschule, ist, entsteht noch eine weitere Ausgabe von Mark 50,—. Die Daseinsmöglichkeiten der neuen Schule zeigen alles in allem starke Beeinträchtigungen; hoffen wir, daß dieselben mit der Zeit überwunden werden, und daß das neue Institut der Stadt zum Segen gereichen möge.

\* **Die Leiden der Vogelwelt.** Der langandauernde Frost richtet unter der Vogelwelt von Tag zu Tag größere Verheerungen an. Ueberall findet man im Freien unter den Hecken, in den Straßengraben die Leichen der kleinen und großen Vögel. Vor allem sind es Finken, Ammern und Amseln, die den Witterungsunbilden zum Opfer fielen; aber auch die sonst so zählebigen Spazens und selbst die wetterharten Krähen erlagen der Kälte und dem Hunger. Zu allem Ueberflus sind seit etlichen Tagen auch schon größere Scharen Stare in ihre froststartende Heimat zurückgekehrt; von der Not getrieben, betteln sie vor den Fenstern ihrer Gastgeber. Erfreulicherweise wird jetzt in zahlreichen Ortschaften und Gemarkungen ein Hilfsdienst für die Vogelwelt organisiert, der dieser wenigstens Futter in reichen Mengen zur Verfügung stellt. Auch wir wiederholen die Bitte: „Gedenket der hungernden Vögel!“

**Langenaubach, 21. Jan.** Das 780 Einwohner zählende Dorf Langenaubach im Distrikt hat bis auf den heutigen Tag noch keine Gemeindesteuern von seinen Insassen erhoben, da es 500 Hektar Wald besitzt, die jährlich 50 000 Mark aus Holznutzung einbringen. Außerdem ist die Gemeinde im Besitze von Kalksteinbrüchen, die eine gute Rente abwerfen und verfügt über ein Barvermögen von 200 000 Mark.

**Weßlar, 21. Jan.** Auf dem heutigen Wochenmarkte kostete das Pfund Butter 1,10—1,15 Mark, Eier das Stück 11—12 Pfennig.

\* **Falkenstein, 20. Jan.** Auf dem Wege nach Cronberg wurde der Lehrer Reinhardt von einem Kobelschlitten umgerannt. Er erlitt eine schwere Gehirnerkütterung und wurde in bewußtlosem Zustande seiner Wohnung zugeführt. Die rücksichtslosen Rodler entkamen unerkannt.

\* **Frankfurt a. M., 21. Jan.** Hopf bleibt auch nach seiner Beurteilung trotz aller Ermahnungen beim Leugnen. Gestern hat er auf Grund einer Unterredung mit seinem Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Singheimer, vorläufig auf Einlegung der Revision gegen sein Todesurteil verzichtet. Die endgültige Frist ist am Samstag abgelaufen. Selbst die Einlegung der Revision, die aber recht geringe Aussicht auf Erfolg hat, dürfte das Leben Hopfs nur um wenige Wochen verlängern. Denn nach der neueren Praxis des Reichsgerichts erfahren derartige Anträge eine beschleunigte Erledigung. So verwarf z. B. das Reichsgericht gestern die Revision gegen ein am 16. Dezember 1913 verhängtes Todesurteil. — Wie jetzt bekannt wird verzichteten die Geschworenen im Frankfurter Hopfprozeß für die ganze Dauer der Verhandlung auf Diäten zugunsten Hopfs 3. Frau,

die sich in sehr ungünstigen Verhältnissen befindet und deren Gesundheit durch die Arsenitvergiftung arg mitgenommen ist.

— Wie schwer vielen Leuten die Steuerzahlung wird, zeigt eine Statistik über Mahnungen und Pfändungen der letzten Jahre. Mahnungen wurden rund 3 600, Pfändungen 145 000 angeordnet. Von 80 000 vollzogenen Pfändungen erwiesen sich 64 975 als fruchtlos, also 75 Prozent.

\* **Schotten, 20. Jan.** Durch ein Schadenfeuer wurden gestern die unteren Räume des Wohnhauses von Schneider Zeunges arg zerstört. Eine im oberen Stockwerk liegende Wächnerin mußte auf Leitern aus dem Hause gebracht werden.

\* **Oberursel, 21. Jan.** Die Stadt plant zum Ausbau der höheren Mädchenschule eine umfangreiche Erweiterung der Schulgebäude. Dem Provinzialschulkollegium wurden die Pläne bereits eingereicht; auch Schulrat Dr. Kaiser (Kassel) unterzog die Anstalt dieser Tage einer Besichtigung. Von dem Ergebnis dieser Revision dürfte es abhängen, ob die Schule zu einem Lyzeum ausgestaltet wird oder nicht.

\* **Aus Oberhessen, 21. Jan.** Um einer Verzettlung des verläßlichen Privatgrundbesitzes an auswärtige Spekulanten vorzubeugen, kaufen neuerdings die Gemeindevorstellungen selbst oder die örtlichen Bauernvereinigungen die Ländereien gemeinsam an. Ebenso sind diese Körperschaften bemüht, wo es angängig ist, die in ihren Gemarkungen liegenden Güter von Großgrundbesitzern zu erwerben und sie in kleinere Parzellen für Kleinbauern umzuwandeln; diese Maßnahme ist im Interesse der Sebstmachung eines guten Bauernstandes sehr zu begrüßen und zur Nachahmung warm zu empfehlen.

\* **Gelnhausen, 20. Jan.** Durch das Ausströmen von Gasen aus einer schadhaften Leitung wurde das Dienstmädchen des Justizrats Faber bewußtlos. Eine allein noch in der Wohnung anwesende alte Dame bat sofort den in seinem Büro anwesenden Justizrat telephonisch um Hilfe, sank aber selbst nach wenigen Worten bewußtlos nieder. Der Anruf aber hatte trotzdem genügt, daß man sofort in die Wohnung eilte, diese aufbrach und die beiden Frauen noch rechtzeitig vor dem sicheren Tode retten konnte. Den Verletzten gelang es nach längeren Bemühungen, beide Frauen, die ins Krankenhaus geschafft werden mußten, ins Bewußtsein zurückzurufen. Ohne den Fernsprecher wäre menschliche Hilfe vergebens gewesen.

## Neueste Nachrichten.

### Neuer Gesetzesentwurf betr. Wahlen.

**Berlin, 22. Jan.** Die Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses ersuchte die Staatsregierung, einen Gesetzesentwurf vorzulegen, durch den für die Stadtverordnetenwahlen in Preußen und für die Wahlen der Gemeindevorordneten der preussischen Landgemeinden die geheime Wahl eingeführt wird.

### Reichstagswahl.

**Danzig, 22. Jan.** Der deutsche Kompromißkandidat, der von sämtlichen deutschen Parteien, sowohl von den Konservativen als auch von den Liberalen aufgestellt wurde, Landgraf von Brünneck, wurde bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Obbau-Rosenberg mit 11384 Stimmen gewählt. Der Pole Barkowski erhielt 146 Stimmen.

Die Reichstagsersatzwahl für den Grafen Mielzynski im Wahlkreis Sumter-Birnbaum findet am 17. März statt.

### Auffindung des „A 7“.

**London, 22. Jan.** Nunmehr ist es den verzweifelten Anstrengungen der englischen Marine gelungen, das vor einigen Tagen vor Plymouth gesunkene Unterseeboot „A 7“ ausfindig zu machen. Die Annahme, daß das Boot von der starken Strömung nach dem Fundort fortgerissen worden ist, hat sich bestätigt. Das Boot wurde in einer Tiefe von 200 Fuß liegend aufgefunden. Infolge der großen Tiefe erscheint es mehr als zweifelhaft, daß es jemals gefangen wird, den Rumpf des Schiffes an Ketten zu befestigen und so eine Hebung des Schiffes zu bewerkstelligen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: M. Eid, Herborn

### Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Freitag, den 24. Jan.  
Trockenes und vielfach heiteres Frostwetter.



Wenn ich die Kochvorschriften auf dem Paket genau beachte, schmeckt mir Kathreiners Malzkaffee ganz vorzüglich. Machen Sie einen Versuch!

## Das Ende des Verdener Honigprozesses.

In dem Prozeß gegen den Redakteur Kuchenmüller der „Immerzeitung“ in Jishofen in Württemberg, der seit Montag voriger Woche vor der Strafkammer des Landgerichts in Verden verhandelt wurde, war an den Polizeipräsidenten von Jagow-Berlin die Frage gerichtet worden, ob er den von dem Angeklagten vorgeschlagenen Vergleich genehmigen wolle, nach welchem Kuchenmüller alle gegen den Vorstand der staatlichen Nahrungsmitteluntersuchungsanstalt, Geheimen Regierungsrat Judenack, erhobenen Vorwürfe wegen angeblicher Bestechlichkeit, Abgabe irriger Gutachten usw. zurückzunehmen wolle. Der Polizeipräsident von Jagow hat diesen Vergleich abgelehnt und die gestellten Strafanträge nicht zurückgenommen. Ebenso hielt der Nebenkläger, Direktor Winkelmann vom Norddeutschen Honig- und Wachsware in Biffelhövede seinen Strafantrag gegen Kuchenmüller aufrecht.

Da das Gericht auf die Vernehmung sämtlicher Sachverständiger verzichtete, folgte nunmehr sofort das Plädoyer des Staatsanwalts, der gegen Kuchenmüller wegen öffentlicher Beleidigung des Regierungsrats Judenack und des Direktors Winkelmann ein Jahr Gefängnis beantragte. Der Vertreter der Anklage führte aus, daß Kuchenmüller sich zu unrecht als Vertreter der deutschen Imteressien aufgespielt habe, vielmehr in Wahrheit mit den großen Honigfälschern Deutschlands gemeinsame Sache machte.

Der Verteidiger hob demgegenüber hervor, daß der Angeklagte auf Grund des § 193 freizusprechen sei, da er als Redakteur der „Immerzeitung“ und Vertreter brennender wirtschaftlicher Interessen das Recht gehabt habe, Mißstände im Honighandel zu besprechen und wissenschaftliche Gutachten, die seiner Ansicht nach fehlgingen, zu kritisieren. Kuchenmüller habe ehrlich gekämpft. Er möge sich in der Wahl seiner Mittel vergriffen haben, aber der gute Glaube sei ihm nicht abzusprechen. Auf Grund der Feststellungen des Detektivs sah sei der Angeklagte berechtigt gewesen, anzunehmen, daß unlautere Manipulationen vorgekommen seien. — Der Angeklagte selbst erklärte, daß er seit zehn Jahren lediglich im Interesse des realen Honighandels vorgegangen sei, dabei ein Vermögen von 22 000 M. aufs Spiel gesetzt und seine Familie an den Rand des Abgrundes gebracht habe. Er müsse dabei bleiben, daß Regierungsrat Judenack durch seine Gutachten Verwirrung auf dem deutschen Honigmarkt angezettelt habe und daß der realle Honighandel durch diese Gutachten geschädigt worden sei.

### Das Urteil des Gerichts lautete auf Freisprechung des Angeklagten.

In der Begründung wurde ausgeführt, daß Kuchenmüller nicht wider besseres Wissen gehandelt habe, da die ihm zugestellten Berichte den Tatsachen entsprochen hätten. Das Gericht habe ihm deshalb den Schutz des § 193 St.-G.-B. zugebilligt. — Von der Staatsanwaltschaft und den Nebenklägern wurde gegen das freisprechende Urteil Revision angemeldet.

## Börse und Handel.

### Berliner Städtischer Schlachtlehmarkt.

Berlin, 21. Januar. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 297 Rinder (darunter 188 Bullen, 23 Ochsen, 86 Kühe und Kälber), 1827 Fäbber, 838 Schafe, 14 676 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Schlach- gewicht	Schlach- gewicht
a) Doppellender feinstes Mast . . . . .	100—109	143—156
b) feinste Mastfäbber . . . . .	72—75	120—123
c) mittlere Mast- und beste Saugfäbber . . . . .	60—68	100—113
d) geringere Mast- und gute Saugfäbber . . . . .	52—58	91—102
e) geringe Saugfäbber . . . . .	40—50	73—91
Schafe:		
A) Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer und jüngere Mastbammel . . . . .	—	—
b) ältere Mastbammel, geringere Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe . . . . .	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Westschafe) . . . . .	—	—
B) Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer . . . . .	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe . . . . .	—	—
Schweine:		
a) Fetttschweine über 3 Jentner Lebendgewicht . . . . .	54	67—68
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240—300 Pfd. Lebendgewicht . . . . .	53—54	66—68
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd. Lebendgewicht . . . . .	52—53	65—66
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht . . . . .	50—51	62—64
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht . . . . .	50—53	63—65
f) Sauen . . . . .	—	—

Marktverlauf: Vom Rinderantrieb blieben einige Posten un verkauft. — Der Rinderhandel gestaltete sich ruhig. — Bei den Schafen war ziemlich auszuverkaufen. — Der Schweinemarkt verlief glatt.

Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von 70 M. 25, 69 M. 124, 68 M. 1982, 67 M. 4461, 66 M. 3395, 65 M. 1613, 64 M. 1038, 63 M. 592, 62 M. 209, 61 M. 62, 60 M. 23, 59 M. 7, 58 M. 16, 57 M. 4, 56 M. 6, 55 M. 9, 54 M. 3, 53 M. 3, 50 M. 2, 48 M. 1 Stück.

Berlin, 21. Januar. (Bericht von Gebr. Kaufe.) Butter Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia. Qual. 128—130 M., da. Ha. Qual. 124—128 M.

## Vermischtes.

Das Alter der Schauspieler. Stamplekro ist in der Blüte seiner Jahre gefloren. Er teilte das Geschick so mancher Bühnenhelden, jung aus dem Leben zu scheiden. Andererseits fehlt es auch nicht an zahlreichen Beispielen dafür, daß Schauspieler und Schauspielerinnen ein sehr hohes Alter erreichen. Adelaide Ristori war hoch in den achtziger Jahren, als sie die Bühne des Lebens verließ. Adelaide Tessoro war, als sie starb, fast 90 Jahre alt. Die französische Schauspielerin Dargenville und der Hofburgschauspieler le Roche waren, bevor sie den Vorhang ihres Lebens fallen sahen, über 80 Jahre alt, ebenso die berühmten Mitglieder der Comedie Française Bot und Perrier. Von anderen Pariser Bühnengrößen war die Dumesnil im Alter von 90, Geoffroy und Hautroche über 91, die Dancourt 95 Jahre alt. Der Schauspieler Guérin, der die Witwe Molières heiratete, zählte 92 Jahre. Der französische Schauspieler Hierolle soll es sogar auf 105 Jahre gebracht haben. In unseren Tagen sind Bernhard Baumelster, der Doge der Wiener Hofburg, Sarah Bernhard, Adeline Patti und unsere Anna Schramm berühmte Repräsentanten der Langlebigkeit der Schauspieler. Auch die in den letzten Jahren verstorbenen Künstler Adolf von Sonnenhal, der 77 Jahre erreichte, und Friedrich Haag, der im Alter von 88 Jahren das Zeitliche segnete, haben den Beweis erbracht, daß der Schauspielerberuf nicht lebensverfügend ist.

## Ausnahme-Tage Freitag und Samstag.

Spezialgeschäft Buchthal, Herbhorn, Hauptstr. 58

beim Einkauf von je 2 — Mk. (ohne Zucker)

..... 1 hochfeiner Goldrandteller oder .....

..... 1 hochfeine Goldrandtasse oder .....

..... 1 grosser Riegel ff. Speise-Schokolade .....

umsonst!!

Ausserdem die doppelten Gutscheine!

## Der Besuch landwirtschaftlich.

Lehranstalten wird ersetzt!

durch Studium d. weltberühmt. Selbstunterrichtswerke Methode Rustin.

### Die landwirtschaftlichen Fachschulen.

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftl. Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine identische allgemeine u. eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt und das durch das Studium erworbene Befähigung dieselben Berechtigungen gewährt wie die Vereinerung nach der Obersekunda hoh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B und C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer betreiben wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolg. Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen, Das Gymnasium, Das Realgymnas., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführliche Prospekte, sowie bezahlte Dankeschreiben über besagte Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Anfertigungen ohne Kautzwang. — Kleine Teilzahlungen.

Bonnese & Machfeld, Verlag, Potsdam S.O.

## Saalbau Metzler, Herbhorn.

Freitag, den 23. Januar, abends 8 Uhr

### 2. Gesangs- und

### rytmisch-ästhetische Aufführung

unter Leitung von

Frau Dr. König u. Herrn Tanzmeister Overbeck

Ausgeführt von ca. 40 Damen und Kinder.

Der Reinertrag ist für einen wohlthätigen Zweck bestimmt

Karten à Mk. 1.25 und nummerierter Platz à Mk. 2.— im Vorverkauf bei Herrn E. Magnus und in den Buchhandlungen der Herren F. W. Schellenberg und Gebrüder Baumann zu haben.

Saalöffnung 7 1/2 Uhr.

Gelöste Karten, deren Besitzer bei der 1. Aufführung wegen Ueberfüllung des Saales keinen Platz fanden, haben für die 2. Aufführung Gültigkeit.

## Ia. Kristallzucker

1 Pfund 19 Pfg.

Buchthal Herbhorn, Hauptstr. 58

## Friedr. Bähr, Herbhorn

Mühlgasse 11—13

empfiehlt sein Lager in

## Rhein- u. Moselweinen

spanischen u. griechisch. Portweinen, Dessert- u. Krankenweinen, Drogen u. Verband-: Artikeln, Kolonialwaren. : = Kakao und Schokolade =

Siegerländer Schwarzbrot in nur bester Qualität zu billigsten Preisen.

## Holz-Versteigerung.

Königl. Oberförsterei Ebersbach.

Montag, den 26. Januar, vorm. 9 1/2 Uhr in der Gastwirtschaft Kreyer in Straßebersbach.

Schubbez. Diezhölze: Distr. 31 Rahrseite, 36 Spieß, 39, 41 Nordhell. Eichen: 51 Km. Scheit, 39 Knäppel; Buchen: 19 Stämme — 22 Fm., 45 Km. Ruzschel, 236 Scheit, 133 Knäppel, 1400 Wellen.

## Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 23. Januar.

Amdorf.

2 Uhr Herr Stadtmisionar Figgie aus Berlin.

Kollekte f. d. Berl. Stadtmision. Ufersdorf.

Abends 8 1/4 Uhr: Hr. Stadtmisionar Figgie aus Berlin. Kollekte f. d. Berl. Stadtmision.

## Unterricht

im Harmoniumspielen

erteilt

Ernst Schreiber, Herbhorn

## Odersberg.

Unser

### Krieger-Fest

findet am 28. Juni d. Js. statt.

Der Vorstand.

## Friedrich Wilhelm

Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Berlin

Gegr. 1866 Berlin W. 8 Behrenstr. 58—61.

Neue Anträge

wurden eingereicht in

1902: M. 65 000 000

1904: M. 78 000 000

1906: M. 99 000 000

1908: M. 126 000 000

1910: M. 153 000 000

1912: M. 185 000 000

Jeder 22. Deutsche hat eine Police der „Friedrich Wilhelm“.

Vor Abschluss einer Lebensversicherung versäume man nicht, unsere Prospekte einzufordern.

Zu erfragen bei der Subdirektion Frankfurt a. M. Zeilpalast oder bei den Hauptvertretern Ang. Blanke in Herbhorn Turmstr. 6 Friedrich Göbel in Herbhornseelbach und Friedrich Neul in Wellburg a. Lahn, Langg. 34.

## Gedenket der hungernden Vögel!

### Zuverlässiges erstes Hausmädchen

(evangel., nicht über die 30) in gut bürgerlichen Haushalt mit Kindern gegen hohen Lohn für ein Taunus-Städtchen bei Frankfurt a. M. gesucht. Gefl. Anfragen möglichst mit Bild u. R. 754 an Haasenstein & Vogler A.-G. Frankfurt a. M.

In Oktober 1914 werden bei der 8. Komp.

Inf.-Regts. 88 Hanau Schneider, Schuhmacher, Klempner und andere Handwerker als Freiwillige eingestellt. Näheres durch die Komp.

Bickendratß

Hauptmann u. Komp.-Chef

### Für Schuhmacher!

Kuponabschnitte z. Beschl. Zied. u. dergl. offer. 10 Pfd.-Paket für M. 7.50 g. Nachn. E. Schirmer, Esfurt

## Carl Schäfer

Herborn, Hauptstr.

Mech. Schreinerei

Möbel-Lager

Kompl. Einrichtungen in

einfacher bis feinsten

Ausführung.

Einzel-Möbel

Reelle Bedienung

## Tücht. Modell-Schlosser

für Formplatten gesucht.

Angebote unter H. 39 T.

an die Geschäfts-Stelle

der Dillenbg. Nachr. d

Ca 30 tüchtige Schwindelfr.

## Arbeiter

für Abbruchs-Arbeiten

gegen gut. Lohn sofort gesucht.

Schriftliche Anfragen an

Gebr. Kubmichel

Bohum 5.

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste

Zeitschrift für jeden

Kleintier-Züchter

ist und bleibt die

vornehm illustrierte

## Tier-Börse

BERLIN SO. 16

Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmer- vögel, Kaninchen, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.

Abonnementspreis: für Selbstabholer nur 78 Pf., frei Haus nur 90 Pf. Verlangen Sie Probeausgabe, Sie erhalten dieselbe grat. u. franko.